

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
: Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post :
: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Reizzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragene in der
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 86.

Donnerstag, den 19. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Grausamste Kriegführung ist die beste.

Die von den deutschen Heeren vorgenommene Herrschaft aller militärisch wichtigen Anlagen in der im Frühjahr freiwillig abgegebenen französischen Geleiste gab der feindlichen Presse Anlaß, in allen Tonarten von neuem die „Barbarei“ der Deutschen, die „aus Wut über den erzwungenen Rückzug“ auch das harmloseste Privateigentum nicht schonten, aller Welt zu verkünden. Ramentlich in Amerika glaubten sie zur Förderung der noch fehlenden Kriegsbeurteilung Erfolg zu haben. Demgegenüber ist es sehr bezeichnend, wieder einmal darauf hinzuweisen, unter welchen Gesichtspunkten Engländer und Amerikaner die Kriegführung zu betrachten lieben. In seinem in London erschienenen Buche „Prussianism“ stützt der bekannte amerikanische Friedensapostel Norman Angell den Auffass eines Dr. Maguire, der am 2. Juli 1900 in der „Times“ erschienen ist:

„Die richtige Taktik besteht vor allem darin, dem feindlichen Heere mit den denkbar heftigsten Schlägen zuzufahren und sodann der Bevölkerung so viel Leid und Schaden anzutun, daß sie sich nach Frieden sehnen und ihre Regierung zwingen muß, ihn zu verlangen. Den Leuten muß nichts gelassen werden, als die Augen, um über den Krieg zu weinen. Die Abgebrannten sollen durch tägliche und ständige Anstrengung nur mit Mühe ihr Leben fristen können. Wenn der Soldat erfährt, was seine Familie — Frau und kleine Kinder — unweigerlich zu leiden haben, wird er unruhig und misshandelt in seinem Dienst werden, und wird sich die Pflichten überlegen, die er den Seinen gegenüber hat; da ist es denn nicht schwer, zu entscheiden, nach welcher Seite ihn das natürliche Gefühl drängen wird.“

Norman Angell bemerkt dazu: „Dr. Maguire entlehnt diese Schlussfolgerungen den Bundesfeldherren des Amerikanischen Bürgerkrieges, und fügt hinzu, daß die Bundesherren ihr Geschäft verstanden. Ihre Pflicht war es, den Frieden zu erreichen durch derartige Verwüstung des Privateigentums der Zivilbevölkerung der Südstaaten, daß alle Schichten des Krieges überdrüssig werden mußten. Dieses Verfahren wurde vollständig und in höchst wirksamer Weise durchgeführt.“

Also auch der Friedenshofs empfiehlt als bestes Mittel zur Erreichung des Friedens die grausamste Kriegführung nicht nur gegen die feindlichen Heere, sondern auch gegen die am Kriege nicht teilnehmende Zivilbevölkerung des feindlichen Landes. Diese Auffassung, die allen Ergründlichkeiten der vielfachen internationalen Abmachungen über eine menschliche Kriegführung Hohn spricht, ist aber, trotz aller widerlichen und schneidenden Phrasen, namentlich der Engländer, über ihre ethischen Kriegssiele und Methoden, für unsere Feinde noch heute vollkommen maßgebend. Die Hungerblöde, die sich gegen das nicht am Kriege beteiligte deutsche Volk richtet, ist das überzeugendste Beispiel dafür. Wir Deutschen aber müssen aus dem mittelalterlichen Geist dieser Art grausamster Kriegführung erkennen, was wir von unseren westlichen Feinden zu erwarten hätten, wenn sie auf deutschem Boden ständen.

Sie haben es satt.

Ueber die Tatsache, daß das Mißgelingen der mit so großen Mitteln und noch größeren Verheißungen im Weltgefechten Frühjahrsoffensive der Stimmung in der französischen Heere einen argen Stoß verleiht hat, liegen neue Beweise vor. Der neue Oberkommandierende, General Petain, hat sich veranlaßt gesehen, mit einem langen Armee-Erlaß selbst einzugreifen, um der beginnenden Katastrophe Einhalt zu gebieten. Er bestellte darin den französischen Soldaten die ihnen im Falle eines deutschen Sieges drohende Sklaverei in bewegten Worten vor Augen und gab sich insbesondere alle erdenkliche Mühe, die Unrechtheit des deutschen Friedensangebots den mißtrauischen gewordenen Soldaten auszuweisen. Dieser Erlaß Petains ist auf die Kampfesfreudigkeit des französischen Heeres schon bedenkliche Rückschlüsse zu. Aber wir haben unmittelbare Beweise, daß Gehörlosensverweigerung und Meutereien ganzer Regimenter, ja ganzer Divisionen in der Armee des Herrn Petain gar keine Seltenheiten mehr sind.

In einem aufgefundenen Brief eines Angehörigen des 119. Infanterieregiments an dessen Eltern vom 1. Juni heißt es:

„Die Moral ist schlecht. Jetzt werden wir Stellung nehmen zu dieser verfluchten Regie. Das 36. und 129. Regiment haben sich ganz entschieden geweigert, in Stellung zu gehen, und bei den 74ern

war es ungefähr dasselbe, man hat den Regimentern daraufhin Beurteilungen von 25 von 100 versprochen und trotzdem haben sie sich auf nichts eingelassen. In vielen Regimenten beginnt es in derselben Weise zu gären. Es ist das auch natürlich, wenn man, wie wir, in einer derartigen Hölle gewesen sind: wir sind es überdrüssig. ... Es muß ein Ende gemacht werden, koste es, was es wolle!“

Unter dem 29. Mai heißt es:

„Wir erfahren von zurückkehrenden Ueblauern, daß das Regiment 338, das zur gleichen Division gehört, wie 307, in ganz Soissons die Internationale singt und aus vollem Halse schreit: Hoch der Frieden, nieder mit dem Krieg, Tod den Generalen! Mit einem Wort: überall sehr schlechte Moral! Das 3. Korps, das sich in gleicher Gegend befindet, und das doch von einer langen Ruhe kommt, hat die gleiche Moral.“

Aus einem Brief vom 27. Mai:

„Du redest von Ueblauern: anstatt noch länger zu warten, solltest ihr es machen, wie die 52er; Aerol teilte mir mit, daß bei ihnen 166 Mann ohne Urlaub wegschickten seien. Ich sehe, die Moral ist überall sehr schlecht, und es wird immer schlimmer damit in Anbetracht der fehlgegangenen Offensive.“

Bei Anachörten der 41. Infanteriedivision wurden Briefe folgenden Inhalts gefunden:

Vom 21. Juni: „Ich war sehr in Unruhe, denn Moriz hatte mir geschrieben, daß dein Regiment sich geweigert habe, vorzugehen, und daß man Euch mit Bajonetten und Kanonen begleitet hätte.“

Ich glaubte mein Regiment in Ruhe anzutreffen, es war jedoch noch immer in Stellung. Es hat nämlich im 10. Korps, das uns ablösen sollte, Unzufriedenheiten gegeben, und darauf ist es nicht in Stellung gekommen.“

Derartige Stellen aus Briefen liegen sich noch zu Dutzenden anführen. Daß es sich dabei nicht mehr um vereinzelte Vorkommnisse handelt, geht auch aus der französischen Presse hervor, die schon seit Wochen über die Stimmung, welche die Ueblauer verbreiten, außerordentlich beunruhigt ist. Erregte Vorwürfe werden wegen der Disziplinlosigkeit der Ueblauer gegen die Regierung erhoben, und die Stimmung in der überhaubt ist seit Wochen die ernsteste Sorge der französischen Presse. Einige Blätter leisten sich zwar den Scherz, die Worte, daß die französischen Soldaten Schluss zu machen wünschen, so auszulegen, als ob diese die neue Offensive gar nicht erwarten könnten. Jedoch die oben mitgeteilten Briefe und vor allem der Erlaß des Herrn Petain selbst verberben diesen Schachmachern gründlich das Konzept. Nein, die Poilus haben es wirklich gründlich satt und danken dafür, noch weiter gegen die deutschen Maschinengewehre anzukämpfen. Das ist in Wahrheit die Stimmung im französischen Heere.

Beim Patrouillieren in der Nordsee.

Die englische Anschuld.

Die Engländer berichten jetzt über den Ueberfall auf die deutschen Handelschiffe an der Küste Hollands und erzählen fast lächelnd, das sei geschehen „beim Patrouillieren in der Nordsee“. Sie wollen also nichts Unrechtes getan haben. Und wenn die Holländer anders darüber denken und sich die Kriegführung in ihren Gewässern verbitten, dann sollen sie nur kommen. Es bewahrheitet sich ganz genau, was die deutsche Presse gleich geschrieben hat: England sucht den Streit mit Holland und erwartet, daß dieses sich seinem Willen ebenso unterwirft, wie Griechenland. Die britische Regierung erachtet den Zeitpunkt für gekommen, der holländischen Regierung zu zeigen, daß die Ketten der Neutralität in diesem Kriege vorbei seien. Man muß nunmehr gespannt sein, was die niederländische Regierung tun wird, nachdem vor wenigen Wochen noch die holländische Stadt Zirksee von britischen Flugzeugen mit Bomben betworfen worden ist.

Das Unterordnungsverhältnis zu England,

das nach Londoner Auffassung für Holland zu gelten hat, kennzeichnet ein Artikel der „Times“. Das Blatt warnt die holländische Regierung, sich keinen Illusionen hinzugeben über den Eindruck, der in England hervorgerufen würde, wenn die holländische Regierung weiterhin ihren bisherigen Standpunkt gegenüber der Erklärung Englands, daß die Nordsee Kriegsgebiet sei, beibehalten sollte. Die deutsche U-Boot-Flottille, sagt das Blatt, hat die Interessen der neutralen Schifffahrt keineswegs bedroht. Die Deutschen unterhielten einen regen Verkehr zwischen Norddeutschland und Freetown; sie sandten Kohlen nach Rotterdam und Eisenwege zur Weiterverladung nach Westdeutschland, wodurch sie ihre Eisenbahnen entlasteten; auch konnten die deutschen Unterseeun-

gehindert durch holländische Territorialgewässer fahren. Diese Dinge konnten nicht so weitergehen; darum war es gut, daß unsere Admiralität dem ein Ende machte. Das Blatt sagt schließlich salbungsvoll:

„Wir verlangen nicht, daß Holland oder eine andere neutrale Nation Deutschland provozieren oder in unserem Interesse etwas riskieren soll. Wir erwarten aber, daß sie strikt neutral bleiben und alles vermeiden soll, was darauf hinausgeht, dem Feind die Fortsetzung des Krieges zu erleichtern.“

Hat Holland schon nachgegeben?

Der Haager „Nieuwe Courant“ schreibt:

„Wir fragen uns, ob die holländischen Kriegsschiffe, die an der holländischen Küste zu patrouillieren pflegen, diesem Seelauf in unseren Gewässern, wobei Geschosse auf unsere Küste fielen, nicht früher ein Ende machen könnten.“

Wo blieben die holländischen Kriegsschiffe? Sie fragen auch wir. Warum unterließen sie den Schutz der in Hollands Gewässern fahrenden Schiffe? Früher war das anders? Hat das Fehlen der holländischen Bewachung vielleicht eine tiefere Bedeutung?

Ein geschichtliches Dokument.

Unter den Druckfaden des neuen Reichstages befindet sich das von Vertretern der Sozialdemokratie, der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums entworfene

Friedensprogramm des deutschen Reiches

Der schon bekannte Text dieser Entschließung trägt die Ramen folgender Abgeordneten als Unterzeichner: Der Sozialdemokraten David, Ebert, Mostenbuhr, Scheidemann und Südekum, der Zentrumsmitglieder Erzberger, Fehrenbach, Mayer-Kaufbeuren und Müller-Gulda, der Fortschrittler Fischel, Götze, Jauchmann, Müller-Meiningen und v. Bahr, schließlich des Elßners Haack.

Das sozialdemokratische Zentralorgan nennt diesen Antrag „ein geschichtliches Dokument“. Diese Bedeutung erkennt man auch aus der Schärfe der Opposition, die sich gegen das „Friedensprogramm“ richtet.

Die konservative „Deutsche Tageszeitung“ übernimmt den Nachweis, daß vielleicht die Mehrheit des Reichstages, nicht aber die Mehrheit des Volkes für dieses Programm sei und will dies aus dem Widerspruch erweisen, den das Erzbergerische Vorgehen besonders auch in Zentrumskreisen gefunden hat. Es trägt da z. B. eine Entschließung vor, die im Wahlkreise des Abg. von Savigny der Vorstand der Zentrumsfraktion des Kreises gefaßt hat und in der es heißt:

„Nach den unabsehbaren Opfern an Blut und materiellen Gütern, die der von neidischen Feinden uns in frivoler Weise aufgezwungene Krieg dem deutschen Volke gebracht hat, müssen wir auf einen Frieden bestehen, der diesen Opfern entspricht und uns gegen neue Ueberfälle nach Kräften sichert. Nichts wäre verhängnisvoller, als im jetzigen Zeitpunkt, wo die U-Boote und die Welt für uns arbeiten, die Nerven zu verlieren. Unsere immer wieder erneuten Friedenskundgebungen haben bisher lediglich den Erfolg gehabt, den Frieden zu erschweren und so den Krieg zu verlängern, sie können auch auf die Widerstandskraft unseres unbeflegten Meeres und unseres ganzen Volkes nur schädigend wirken. Wir erwarten von der Zentrumsfraktion, daß sie dem ungebrochenen Siegeswillen des deutschen Volkes voll Rechnung trägt.“

An die Nationalliberalen, von denen es heißt, ein Teil wolle für die Friedenskundgebung des Reichstages stimmen, wendet sich ein Appell des Großadmirals von Tirpitz.

Er ist an den Abg. Bassermann gerichtet und versichert:

„Weder vorübergehende Verschärfungen der Rüstungsfragen noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders die unserer Weltwirtschaft gefährdet. Denn die unbeirrte zähe Fortführung des U-Bootkrieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen. Im Andenken an unsere langjährige gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volke durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele richte ich an Sie, verehrter Herr Bassermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Resolution zu verhindern.“

Einmütig beschlossene Einbringung des Antrags.

Aus einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes“ über die vertraulichen Zwischenverhandlungen der antragstellenden Parteien, ergibt sich, daß die Hoffnung des Grafen Tirpitz sich nicht erfüllen wird. Die Parteien haben in einer neuen Beratung noch einmal die Gründe und Gegengründe abgewogen und dann einstimmig beschlossen, die Resolution einzubringen.

zur Klärung nach innen und außen. Die drei Fraktionen hatten schon zuvor ihre Zustimmung zu den Standpunkt der Resolution erteilt, die Sozialdemokratie einstimmig, die Fortschrittliche Volkspartei mit allen gegen eine und die Zentrumspartei mit allen gegen zwei Stimmen.

Es verlautet, daß

die Konservativen eine Gegenresolution einbringen werden. Aus der Stimmzahl die für die eine und für die andere Entscheidung abgegeben wird, wird sich dann ja ergeben, wie die Mehrheit denkt und wie groß sie ist. Die maßgebende Abstimmung wird erst für Freitag erwartet.

Militär-Aufbruch in Petersburg.

Trotz der ungeheuren Bemühungen der russischen Regierung, die Stimmung unter den Truppen zu heben, mehren sich täglich die Gewalttaten. „Kowalew-Bremja“ berichtet, daß ein Garde-Grenadierregiment aufgelöst wurde, weil es sich weigerte, am Kriege teilzunehmen.

Als die Junkerschule Peterhof eine Kundgebung für die Offensive unternahm, stürzte das dritte Reserve-Nationalregiment aus den Kasernen und verprügelte die Junker. Vielen von ihnen wurde mit Gewehrköpfen der Schädel gespalten. Die Standarten mit Aufschriften wie: „Es lebe Kerenski und Brucklow!“, „Es lebe die Regierung!“, „Die Ehre des freien Russlands ist teurer als das Leben!“ wurden verbrannt.

Am Newski-Prospekt wurden Kraftfahrtruppen verprügelt.

An der Front stehende Moskauer und finnlandische Garderegimenter telegraphierten, die Petersburger Erschabteilungen sollten nicht an die Front abgehen.

Soldaten des 703. Regiments verprügelten Soldaten, Vertreter des Arbeiterrats, weil jener für die Offensive sprach.

General Moskow, der im japanischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte, wurde getötet, als er ein zur Abreise an die Front bereitstehendes Regiment besichtigen wollte. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

Aufgelöste Regimenter demonstrieren.

Bei dieser Lage der Dinge ist ein Aufruf verständlich, den der Arbeiter- und Soldatenrat gemeinsam mit dem Volksziehungsanschuß des Bauernkongresses an die Arbeiter und Soldaten in Petersburg richtet:

„Unbekannte Personen fordern Euch in Widerspruch mit dem allgemeinen und einmütigen Willen, die sozialistischen Parteien nicht ausgenommen, auf, mit den Waffen in der Hand auf die Straße zu gehen und so gegen die Auflösung der Regimenter Einspruch zu erheben, die sich an der Front durch verbrecherische Verletzung ihrer Pflicht gegen die Revolution entehrt haben. Wir, die Vertreter der revolutionären Demokratie ganz Russlands, erklären Euch, daß die Auflösung der Regimenter auf Verlangen der Soldatenanschlüsse und auf Befehl des Kriegsministers Kerenski, eures Erwählten, geschehen ist. Jedes Vorgehen zugunsten der aufgelösten Regimenter ist demnach gegen unsere Bräder gerichtet, die ihr Blut an der Front vergießen.“

Gleichzeitig hat die vorläufige Regierung die folgende Bekanntmachung anschlagen lassen: „Angehörige der bewaffneten Kundgebungen gewisser militärischer Einheiten am 16. und in der Nacht zum 17. Juli, in deren Verlaufe eine Anzahl von Personen verwundet wurde, werden alle Kundgebungen verboten.“

Schließung von Munitionsfabriken.

Infolge der Krise in der Metallindustrie mußte am 14. Juli die große Fabrik Gushon in Moskau ihren Betrieb einstellen. Aus gleichen Gründen werden demnächst die Metallwarenfabriken Bart, Dunamo und Bromley schließen.

Die Getreidehöchstpreise 1917.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 19. März 1917 sind die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 in der Weise festgesetzt worden, daß der Roggenhöchstpreis um 50 Mark der Weizenhöchstpreis um 20 Mark gegen die Preise des abgelaufenen Wirtschaftsjahres erhöht, sowie der Höchstpreis für Hafer und Gerste auf 270 Mark, für ungeschälten Buchweizen auf 600 Mark, für geschälten Buchweizen auf 800 Mark, für ungeschälte Hirse auf 600 Mark und für geschälte Hirse und Bruchhirse auf 970 Mark für die Tonne bestimmt worden ist.

Die näheren Bestimmungen sind nunmehr ergangen. Es wird bezüglich des Roggen- und Weizenhöchstpreises daran festgehalten, daß für die bestehenden örtlichen Preisgebiete, wie bisher, mäßige Sätze festgesetzt werden.

Für Roggen und Weizen aus früheren Ernten bleiben die alten niedrigeren Höchstpreise maßgebend.

Der Versuch, alte Bestände als solche neuer Ernte abzuliefern, würde schwere Bestrafung zur Folge haben. Bestimmte ist auch, daß die alten niedrigen Höchstpreise auch für Mischungen von Roggen und Weizen der Ernte 1917 mit Roggen und Weizen früherer Ernten gelten. Es empfiehlt sich deshalb, die etwa noch zu liefernden Bestände aus der alten Ernte jetzt schnellstmöglich abzuliefern und die Vermengung von Brotgetreide der Ernte 1917 mit älteren Vorräten von der Ablieferung zu unterlassen. Dagegen gelten die neuen Höchstpreise auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten.

Die Notwendigkeit des Frühbruchs und der schnellen Erfassung des früh gedroschenen Getreides bedingt, daß das Getreide, um mahlbar und haltbarer zu werden, in der Regel in sogenannten Trocknungsanlagen künstlich getrocknet werden muß. Für diese künstliche Trocknung ist die Zahlung von Zuschlägen während der Frühbruchszeit neben den Frühbruchsprämien vorgesehen. Die Zuschläge zerfallen in einen Trocknungslohn von 6 Mark für die Tonne und eine Prämie, die dem Maße entspricht, um das das abgetrocknete Getreide bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 unter 19 Prozent, bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 1917 unter 18 Prozent Wasserhaltigkeit heruntergetrocknet ist. Während der Frühbruchszeit muß das Getreide als vollwertig abgenommen werden, falls die Feuchtigkeit bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 19 Prozent und bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 1917 18 Prozent nicht übersteigt. Vom 1. Oktober 1917 ab ist Getreide mit einem Feuchtigkeitgehalt bis zu 17 Prozent als vollwertig zu betrachten.

Entsprechend den gestiegenen Sachpreisen sind die Sachleihen erhöht worden. Sie betragen 20 Pfg. für den Doppelzentner, bei Hafer 30 Pfg. für den Doppelzentner, sofern die Sätze binnen drei Wochen nach der Lieferung zurückgegeben werden.

Dem Kaufpreis dürfen 2 Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden, soweit die Zahlung nicht binnen 15 Tagen nach der Ablieferung erfolgt.

Originalsaatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse ist von den Höchstpreisen ausgenommen. Als Originalsaatgut gilt das Saatgut solcher Sorten, an denen die Stammbaumzucht durch schriftliche Belege nachgewiesen werden kann (Hochzucht), wenn der Züchter in einem besonderen im „Deutschen Reichsanzeiger“ zur Veröffentlichung gelangenden Verzeichnis für die Getreideart als Züchter von Originalsaatgut aufgeführt ist. Bei anerkanntem Saatgut aus anerkannten Saatgutwirtschaften dürfen dem Höchstpreise zugeschlagen werden: für die erste Abfaat ein Betrag bis zu 120 Mark, für die zweite ein Betrag bis zu 100 Mark, für die dritte ein Betrag bis zu 80 Mark für die Tonne. Bei Saatgut aus Betrieben, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, dürfen dem Höchstpreis, soweit es sich um die Mengen handelt, für die der Kommunalverband die Geneb-

mitung zur Verringerung zu Saatweizen allgemein erteilt hat, bis zu 70 Mark für die Tonne zugeschlagen werden. Die Zuschläge schließen die Zuschläge für den Handel ein. Sie sind so bemessen, daß die Züchter auf ihre Kosten kommen und daß die Preise für die Landwirte, die Saatgut benötigen, erschwinglich bleiben. Alles übrige Saatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse unterliegt den allgemeinen Höchstpreisen.

Die Reichsgetreidekasse ist bei Weiterveräußerung der Früchte an die Höchstpreise nicht gebunden. Dasselbe gilt für die Kommunalverbände hinsichtlich der Abgabe von Früchten zu Futterzwecken.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 18. Juli. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark; von der Yser bis zur Oise hat er sich gegen die Bortage erheblich gesteigert.

Zwischen Hollebeke und Wagneton sind englische Erkundungsvorstöße im Nachkampf abgeschlagen worden.

Am La Bassée-Kanal, bei Voos und Pens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuerartillerie meist gering.

Auf dem linken Maas-Ufer wurde tagsüber gekämpft. Nach stündiger starker Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Avocourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Südseite des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt-Esnes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben; im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Westlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsintensität herrschte bei Miga sowie südlich von Dinaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stark. Im Karpatenvorland nahmen in gemeinsamen Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen zähe verteidigten Höhen östlich von Nowik und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Donnic-Donie wurden die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt. An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist ein allmähliches Auffahren der Feuerartillerie, besonders zu beiden Seiten des Susita-Tales und längs Putna und Sereth, merkbar.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Erbe von Vertedalen.

Roman von Eilas Hoding.

24] (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Mittel.

Hans hatte nach seiner Begegnung mit Dora seinen Aufenthalt auf dem Felsen wieder eingenommen. Wie träumend blickte er auf das große, weite Meer zu seinen Füßen. Der Anblick des reizenden Mädchens hatte ihn aus den Betrachtungen gerissen, die ihn seit dem gestrigen Tag unausgesetzt beschäftigten.

Je länger er über des Schuhmachers Worte nachdachte, um so mehr verwirrten sie ihm den Sinn. Kein Schlaf war während der letzten Nacht in seine Augen gekommen; immer wieder durchlebte er im Geiste seine Kinderjahre. Wie war sein Pflegevater unfreundlich gegen ihn gewesen. Er hatte ihn mit stets gleichbleibender Güte und Liebe behandelt, es ihm nie entgelten lassen, daß er der Enkel seines bittersten Feindes war. Wäre es nicht viel erklärlicher gewesen, wenn er versucht hätte, sich an seinem Feinde und dessen Nachkommen zu rächen?

Ihm kamen allerlei sonderbare Gedanken. Warum hatte der Vater seinen Namen aus Funke in Grant umgewandelt? Warum hatte er ihm bis zu Herrn Wellers Kommen seine Herkunft verschwiegen, warum ihn gebeten, nie mit dem Großvater über Tuschum zu sprechen?

Die Aufregung der schlaflosen verbrachten Nacht stand so deutlich auf seinem Gesicht geschrieben, daß sie selbst dem alten Großvater nicht entgehen konnte.

„Schlecht geschlafen?“ fragte er in seiner kurz angebundenen Art.

„Ich glaube, ich habe überhaupt nicht geschlafen, ich habe mich fortwährend umhergeworfen.“

„Du kommst zu wenig an die frische Luft.“

„Gestern war ich viel draußen. Erst bin ich mit Olga ausgefahren und nachmittags spazieren gefahren.“

„So fahre heute wieder mit ihr aus!“

„Olga hat nicht jeden Tag Zeit.“

„Seid ihr einander etwa schon müde?“

„O nein, wir sind gern zusammen.“

„Nun, es wäre nur natürlich, wenn ihr auch einmal kleine Meinungsverschiedenheiten hättet. Sie wird ihr Geschlecht auch nicht verleugnen können. Die Frauen sind wie Ragen, erst schmeicheln sie und dann zeigen sie ihre Krallen.“

„Du mußt nicht sehr glücklich mit Großmutter gelebt haben“, bemerkte Hans ruhig.

„Darüber wollen wir nur schweigen, alte Zeiten soll man ruhen lassen.“

Nach einer Weile fuhr der Alte fort: „Olga gefällt mir übrigens sehr gut; sie ist sanft und nachgiebig. Mehr kann man von einer Frau nicht verlangen.“

„Da Hans schwieg, begann er auf's neue: „Du wirst doch wohl bald ans Heiraten denken müssen.“

„Das ist wohl kaum nötig.“

„Kommt Zeit, kommt Rat. Es ist mir lieb, daß du Olga gern hast. Es gibt mir eine gewisse Sicherheit, daß du dich nicht etwa anderweitig verlempst.“

Hans erhob sich. Das Thema war ihm peinlich.

„Nun, nur nicht so eilig“, mahnte der Alte. „Sei' dich noch einmal, ich bin noch nicht fertig.“

„Ich wollte ins Freie, ich habe Kopfschmerz“, entschuldigte sich Hans.

„Auf fünf Minuten wird es wohl nicht ankommen. Ich wollte dir nur sagen, daß ich mich sehr freuen würde, wenn du Olga zur Frau nimmst, und ich rate dir, halte dich rechtzeitig daran, sonst könnte sie dir ein anderer weg-schnappen.“

„So eine Frage will reiflich überlegt sein“, erwiderte Hans, den diese Worte tiefer berührten, als er es sich gestehen mochte.

„Der Fuchs steht bereit“, meinte der eintretende Reitknecht.

„Schön, danke.“

„Bist du ausgeritten?“

„Ja, ich will mir die Kopfschmerzen vertreiben.“

Nach kurzem Ritt stellte Hans sein Pferd in ein kleines Wirtschaftshaus am Ende des Dorfes ein und wanderte nach dem Strand. Dort streckte er sich auf einen Felsen

aus und ließ sich von der Sonne beschienen, während ihm unausdrücklich quälende Gedanken verfolgten. Dann kam Dora's unerwartete Erscheinung, und ihr Anblick wirkte im Verein mit der frischen Seeluft tröstend und beruhigend auf seine erregten Nerven.

Er sah der Dahinschreitenden und ihrem Begleiter nach.

„Das ist für eine Dame ein beschwerlicher Weg“, dachte er.

„Sie scheint über jede Furcht erhaben zu sein.“

Von seinem Plaze sah der Pfad noch gefährlicher aus, als er in Wirklichkeit war, und mit ängstlicher Anstrengung hing sein Auge an den beiden Gestalten.

„Wer sie nur sein mag?“ flüsterte er. „Ob es wohl nur ihre Schönheit ist, die mich so fesselt?“

Aber sein Interesse für das schöne Mädchen nahm von Tag zu Tag zu. Ganz mechanisch lenkte er seine Schritte nach St. Aubyn, obgleich es ihm niemals gelang, nur eine Spur von Dora zu erblicken.

Da sein Weg ihn stets durch das Dorf führte, so waren die biedereren Bewohner desselben ganz stolz auf das große Interesse, das der junge Herr für sie an den Tag zu legen schien.

Dora ihrerseits beobachtete ihn stets verstohlen und wunderte sich über sein häufiges Erscheinen, während sie sich zugleich darüber freute. Dies letztere geschah, ohne daß sie es wollte. Sie begriff sich selber nicht.

Am nächsten Sonntag sah sie Hans Söderström mit seiner Ausrüstung aus der Kirche kommen. Sie sahen so häßlich zusammen aus. Olgas Augen leuchteten vor Vergnügen, und auch Hans war lebhafter, als ihn Dora bis dahin gesehen hatte.

„Und ich möchte ihn doch näher kennen lernen“, dachte sie, trat aber vom Fenster zurück und schalt sich ein trübseliges Mädchen — hätte ich ihn doch nie gesehen!“

Walter Schmidt mit seinem taktvollen Benehmen, seiner ernsten Strebsamkeit hätte ihr doch wahrhaftig gefallen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Wie ist die Lage im Osten?

Der Angriff der siebenten und ersten Armee in Bobolien kann als vollständig gescheitert betrachtet werden. Bei Brzezany ist die Lage durch unsere Gegenstöße jetzt vollkommen wieder ausgeglichen. Der Gewinn des Gegners bei Koniusch ist gering, und bei Bzow ist unsere Front nur an einem kleinen Abschnitt auf die nächste Stützlinie zurückgenommen worden, wobei der Geländegewinn des Gegners an der ersten Stelle nicht mehr als vier Kilometer beträgt.

Einen größeren Vandegewinn erzielte die russische Offensive nur im Raume Stanislaw, wo durch die nachfolgenden Ringen mit der feindlichen Uebermacht koordinierte und planmäßig durchgeführte Maßnahmen unserer Front von der Bystrzka an die Lomnica eine breite hügelige Waldzone zwischen beiden Flüssen sowie die (jetzt wieder genommene) Stadt Stanislaw dem Feinde überlassen wurde. Das ausgeglichene Gebiet beträgt rund achthundert Quadratkilometer. Die Aufgabe erfolgte, weil ja die Schonung des Menschenlebens unsere Taktik ist, um die Unverwundbarkeit der feindlichen Uebermacht durch Ausweitung lahmzulegen. Unsere Verteidigung ist elastisch geworden. Ein Durchbruch, wie wir ihn seinerzeit bei Gorlice erzielten, erscheint durch unsere Verteidigung, wenn nicht ausgeschlossen, so doch fast unmöglich geworden.

Der russische Erfolg bei Stanislaw ist jedenfalls ein lokal und für die Gesamtlage unwesentlich. Bei Lemberg noch in dem Raum unmittelbar hinter der Front zeigt sich auch bei der Bevölkerung irgendwelche Panik oder Furcht vor einem ähnlichen Einfall.

Der Russe weicht.

Das Zurückweichen der Russen über die Lomnica und auch der russische Seeresbericht zugeben; er stellt den Vorgang aber als nebensächlich hin und berichtet über die Gewinne, die ihm die Kämpfe der letzten 14 Tage eingebracht haben sollen. Er nennt als Beute vom 1.-13. Juli 36 000 Gefangene, 93 Geschütze und 403 Maschinengewehre. Diese Ziffern sind weit übertrieben.

Ungeständnis der englischen Niederlage bei Gaza. Die englische Zeitschrift „Observer“ vom 8. Juli schreibt: Die Lage in Palästina scheint die folgende zu sein:

Nach einem erfolgreichen Vormarsch von Gaza aus in der Nacht vom 25. zum 26. März erreichte General Dobell, der tatsächlich die Truppen führte, Wadi el-Bija, einen ausgetrockneten Wasserlauf von beträchtlicher Ausdehnung, fünf (englische) Meilen südlich von Gaza.

Der Marsch war eine Ueberraschung für die türkischen General Dobell beschloß, Gaza mit einem Angriff zu nehmen. Infolge eines Nebels war es unmöglich, die türkischen Stellungen, die die Stadt deckten, eher als am späten Nachmittag anzugreifen, wobei er die erste Grabenlinie durchstürmte und 700 Gefangene machte, während unserer Leute bis hinein nach Gaza gelang, aber, weil ohne Unterstützung, von den Türken genommen wurden. Wegen Wassermangel es heißt, wurde der Angriff nicht weiter und am nächsten Tage machten die Türken, die Stellungen erhalten hatten, einen Gegenangriff. Truppen General Dobells, wobei sie unter 8000 Toten und Verwundeten eine Niederlage erlitten, während unsere Verluste an Toten sich auf weniger als 400 beliefen. Am 28. März zog General Dobell, wie es heißt, infolge höherer Befehle Truppen auf den Wadi Ghuzze zurück, wo er sich gefangen haben.

General Sir Archibald Murray's Bericht wurde diese als ein Sieg geschildert; man muß aber sagen, es ist nicht war. General Dobell griff Gaza an, gelang ihm nicht, durchzukommen. Von dem der Rückzug am 28. angeordnet und war er richtig? In sich selbst war er das Ungeständnis einer Niederlage, und diese Tatsache zu bemängeln, ist selbst den Glauben vorzutauschen, daß wir nicht waren, wo wir es nicht waren. Die Türken jetzt sehr gehäuft, sich an einer besetzten Front, die sich gegen oder mehr Weiten von Scheik Ahmed bis Abu Hareira erstreckt, an der syrischen einzugraben.

Inzwischen ist der Oberbefehlshaber in Ägypten General Murray durch Sir Edward Allenby ersetzt worden, und der englische Bericht schließt präzis: „Anzuzweifeln, daß General Allenby die Türken aus Gaza herausgeschlagen wird, ist unmöglich.“ Türken haben in diesem Kriege schon mehr als englische Prahlerei zu schanden gemacht.

Ludendorff über den U-Bootkrieg

Er wird uns den Frieden bringen!

Wie wir hören, hat bei den Besprechungen über militärische Lage, die in Berlin zwischen Oberster Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstages stattgefunden, General Ludendorff über den U-Bootkrieg folgendes geäußert:

Bei der Obersten Heeresleitung war für die Führung des U-Bootkrieges zunächst der Wunsch bestimmt, die feindliche Kriegswirtschaft und namentlich die Munitionserzeugung zu treffen. Die Deutschen haben durch die U-Boote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionsanfertigung ist gemindert, die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zusammenwirken der Marine mit der Heeresleitung stellt sich somit als musterhaft dar, entsprechend den unangehörigen Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir noch mit beiden Füßen stehen. Die Oberste Heeresleitung erwartet von dem U-Bootkrieg ferner, daß er die Kriegsfähigkeit Deutschlands durch Verminderung des Frachtraumes im Weltmeer und durch die sich daraus ergebenden Belagen bricht. Die Erfüllung auch dieses Wunsches werde kommen und damit — trotz der — die Beendigung des Weltkrieges — auch von der Obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

Weitere U-Boot-Beute.

Berlin, 17. Juli. Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal: 25 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete tiefgeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in fünf Sekunden nach dem Torpedotreffer in die Luft flog, ferner ein bewaffneter tiefgeladener großer Landdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Südlich von Kalusz erweiterten kroatische Heeres- und bayerische Bataillone im Angriff ihre vorgestern erlangten Erfolge durch Einnahme einer Höhe bei Nowica. Ostlich von Kalusz wurde die Sauerung des linken Lomnica-Ufers abgeschlossen.

Somit auf seinem der Kriegsschauplatz Ereignisse von Bedeutung.

Der Chef des Generalstabes.

Der bekehrte Rattenfänger von White Hall.

Die deutschen Unterseebootkommandanten können einen neuen Sieg feiern. Nicht genug, daß sie tagaus, tagein stolze Kriegsschiffe und reichbeladene Frachtschiffe der Feinde in die Tiefe schiden, deren Völkern daheim Lebensmittel und Rohstoffe und den Heeren den Kriegsbedarf kürzen, ja selbst Minister stürzen, es ist ihnen nunmehr sogar gelungen, den Erminister Winston Churchill, den Helben von Antwerpen, und den Urheber des Dardanellen-Abenteuers, sein Damaskus zu bereiten. Winston Churchill ist bekehrt. Im Oktoberheft des „London Magazine“ hatte er seinerzeit eine Aufsatzreihe veröffentlicht, in der er auch die Seeschlacht vor dem Sagarrafal bespricht und daran Betrachtungen knüpft über die Aufgaben der englischen Flotte. Im „Sunday Pictorial“ vom 24. Juni d. J. beschäftigt er sich wieder im Anschluß an die U-Boots-Drohung mit der englischen Flotte. Aus beiden Aufsätzen seien im folgenden einige Hauptsätze nebeneinandergestellt, die den zum Paulus gewordenen Saulus kennzeichnen und damit den Umkehrung der Kriegslage zur See zu Deutschlands Gunsten.

London Magazine. (Oktober 1916.)

Wir haben die Initiative ergriffen und alle Vorteile geerntet. Unser stiller Angriff auf die Lebensinteressen des Feindes gehen ohne Aufheben weiter.

Die diesjährige Luft der Nordsee, die finsternen und stürmischen Nächte, die unangehören Weiten der Meere und Ozeane sind kein Deckmantel, um vor der unaussprechlichen, allumfassenden Ueberwachung Schutz zu bieten, die jede deutsche Bewegung zu Wasser verbietet.

Ohne eine Schlacht haben wir alles, was die siegreichste Schlacht uns geben könnte. Wir sind zufrieden. Der Glaube ist durchaus berechtigt, daß die unbegrenzte Fortdauer dieses Zustandes das Schicksal des Krieges entscheiden wird.

Churchills Betrachtungen im „Sunday Pictorial“ über das deutsche U-Boot-Klingen in einen dreimaligen Beherus aus: „Wird das U-Boot zur entscheidenden Tatsache, dann wehe der selbstgefälligen Zufriedenheit! Wehe den höchsten Autoritäten! Wehe den anerkannten Theorien!“

Der Rattenfänger von White Hall pfeift im Grunde genommen hier dieselbe Melodie wie zu Beginn des Krieges: die deutsche Flotte muß vernichtet werden. Wenn aber damals das demagogische Schlagwort: die deutschen Ratten würden durch die britische Flotte aus ihren Schlupfwinkeln herausgegraben werden, von englischem Dünkel und maßloser Selbstüberschätzung eingegeben war, liegen der jetzigen Forderung Churchills schwerwiegende Tatsachen zugrunde. Er ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die deutschen U-Boote England in seinem Lebensnerv tödlich zu treffen drohen. Sein Schrei nach der Offensive der englischen Flotte beweist, wie tiefest selbst die englischen Staatsmänner vom Schlage des Optimismus Churchill die deutsche U-Boot-Sperre beurteilen, dessen Ausführungen im „Sunday Pictorial“ in den sorgenvollen Worten gipfeln: „Erst wenn wir imstande sind, eine Methode aggressiver Flottentätigkeit auszuüben und durchzuführen, werden wir unsere Feinde zwingen, sich so ausschließlich ihrer Selbstverteidigung zu widmen, daß sie keine Zeit mehr haben werden, unseren Ruin herbeizuführen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. Juli.

England: Haus Windsor regiert.

Der König von England nahm in der Sitzung des Geheimen Kronrats für sich und sein Haus den Namen Windsor an. Bisher führte das englische Königshaus bekanntlich den Familiennamen Sachsen-Koburg-Gotha. Der Großvater des jetzigen Königs von Vatersseite war als Prinzgemahl der Königin Viktoria Prinz Albert von Sachsen-Koburg und Gotha. In Windsor baute Wilhelm der Eroberer im 11. Jahrhundert eine Burg, und um diese Burg entstand später die Stadt an der Themse gleichen Namens mit dem Schloss des Königs.

England: Umbildung des englischen Kabinetts.

Carson wurde zum Mitglied des Kabinetts, Addison zum Minister ohne Portefeuille ernannt, Addison zum Minister ohne Portefeuille mit der Aufgabe des Wiederaufbaues, Montagu zum Staatssekretär für Indien, Churchill zum Munitionsminister, Sir Geddes zum Ersten Lord der Admiralität ernannt.

Die Ernennung des bisherigen Ersten Lords der Admiralität Sir Edward Carson zum Mitglied des Kabinetts kann nicht überraschen. Carson ist ein starker Mann mit starkem Anhang. Für uns hat seine Ausschaltung insofern Bedeutung, als er einer der wenigen englischen Staatsmänner ist, die sich nicht geschert haben, öffentlich die U-Boot-Gefahr für England als sehr ernst anzuerkennen. Montagu's Ernennung ist vermutlich eine Folge der Unzufriedenheit mit der indischen Regierung, die bei Gelegenheit der Unterdrückung des Feldzuges in Mesopotamien zum Ausdruck kam.

In dem früheren Minister Churchill erhält das Ministerium einen alten Bekannten zum Mitgliede. Er war zuletzt Luftminister und vorher Erster Lord der Admiralität. Churchill verfügt über eine beträchtliche Arbeitskraft und Energie, und man hat ihm deshalb wahrscheinlich den Posten des Munitionsministers anvertraut, der unter der augenblicklichen Lage des englischen Munitionsfabrikation ein besonders schwieriger sein muß. — Geddes gilt in Marinekreisen als ein tüchtiger und energischer Fachmann. Er war bisher Kontrolleur der Marine und ursprünglich Betriebsleiter bei der Eisenbahn.

Rußland: Die bewilligte Selbstverwaltung der Ukraine.

Die provisorische Regierung veröffentlicht eine Erklärung, die in der Hauptsache der Ukraine „die vollständige Regelung der nationalen Politik“ und „die Lösung der Agrarfrage“ zugesichert. Der Zentralrat der Ukraine wird als die Verwaltung des Landes anerkannt und nur bedingt, daß seine Beschlüsse später der verfassunggebenden Versammlung vorgelegt werden. An der Spitze des Zentralrates soll ein Generalsekretariat stehen, bei dessen Zusammenfassung die Petersburger Regierung mitwirken soll. Auch in der Forderung des eigenen Heeres wird den Ukrainern entgegenkommen gezeigt. Die Ukrainer sollen in besonderen Truppenteilen zusammengefaßt werden. Im Kriegsministerium soll eine besondere ukrainische Abteilung eingerichtet werden.

Diese Regelung der ukrainischen Frage war der Grund des gemeldeten Rücktritts der drei Minister.



Volkswirtschaftliches.

Berlin, 18. Juli. Nach der zum Schluß des gestrigen freien Börsenverkehrs eingetretenen Abschwächung stellte sich heute nach wenig verändertem Beginn eine fast allgemeine Befestigung ein, von der in der Hauptsache Spezialwerte Nutzen ziehen konnten.

Locales.

* Bierstadt. (Verlegung des Gemüsemarktes.) Den hiesigen Gärtnern sind die hierorts für Dienstags, Donnerstags und Samstags festgesetzten Markttage aus geschäftlichen Gründen recht ungelogen. Darum hat die hiesige Lebensmittelkommission in entgegenkommender Weise den Markt auf Montags, Mittwochs und Freitag in den Abendstunden von 5 bis 8 Uhr verlegt. Der nächste Markt findet also demnach morgen Freitag Nachmittag im Saalbau zum Bären von 5 bis 8 Uhr statt.

* Bierstadt. Herr Professor Vogel hat im Namen der hiesigen Lebensmittelkommission einige aufklärende Worte zu dem in der „Bierstädter Zeitung“ lezt erscheinenden Eingefandten geschrieben. Leider sind wir durch andere wichtige Arbeiten die keinen Aufschub leiden nicht in der Lage diesen Artikel schon heute zu veröffentlichen und müssen denselben für die Samstagsnummer zurückschieben.

* Bierstadt. Der Gelegenheitsarbeiter Albert Kl. von hier, der kurz vor seiner Einberufung steht, wurde am Montag vom Schöffengericht zu Wiesbaden wegen Jagdvergehen zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt. Wie wir erfahren schwebt gegen denselben noch ein Untersuchungsverfahren wegen Wilderei.

* Bierstadt. Der am Dienstag eröffnete Obst- und Gemüsemarkt brachte ein ziemlich starkes Aufgebot aller Gemüsearten, nach den im Verhältnis die Nachfrage nicht so stark war. Dagegen bildeten sie weniger stark vertretenen Bohnen, Erbsen und Karotten einen sehr begehrteten Artikel. Natürlich konnte der erste Markttag tiefen Anforderungen nicht voll nachkommen, was aber bei seinem weiteren Bestehen zur Befriedigung der Einwohnerchaft wohl ermöglicht werden dürfte. Die Hauptbohnenszeit steht ja auch erst bevor. Wir begrüßen daher die Einrichtung des Marktes und wünschen ihr daß sie die an ihn gestellten Hoffnungen erfüllen möge.

Δ Gewerbliche Betriebszählung. Das Kriegsamt hat im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Innern die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen.

Δ Tischtüsch und Serviette verboten. Die „Reichsbekleidungsstelle“ hat jetzt einen neuen Gegenstand ihrer Fürsorge entdeckt. Es geht jetzt in den Gasthäusern den Servietten und den Tischtüschern an den Kragen! Die ersten sind vom 20. Juli ab, die letzteren vom 1. Oktober ab verboten. Auch bei der Hotelbettwäsche wird gepart, aber nicht mehr, als angemessen erscheint. Zur Begründung wird ausgeführt: „Mag es auch einem vernünftigeren Geschmack widersprechen, daß nunmehr die Mund- und Tischtüsch vom Tische in den Gasthäusern verschwinden sollen, so wird doch jeder Einsichtige in der Not der Zeit sich zweifelloser dem Gebote solcher Streckung unserer Wäschevorräte nicht verschließen. Es ist besser, daß die nicht unbedingt erforderliche Benutzung von Tischzeug vermieden wird, als daß allmählich die nötige Versorgung der Bevölkerung mit Wäschestoffen zur Verleumdung gefährdet wird. Bleibt das Tischzeug künftig unangegriffen liegen, wandert Handtüsch und Bettwäsche in weit geringerer Zahl in die Wäschereien, so bleibt dem Volke eine sehr ansehnliche Reserve für den Fall etwaiger dringender Notwendigkeiten.“

Δ Gartenrieder als Kartoffelstiefelversorger. Nach einer neueren Entscheidung der Reichskartoffelstelle gelten die Kleingartenbesitzer und Hausbesitzer, so lange der Kartoffelvorrat ihrer eigenen Anbaufläche reicht, als Selbstversorger. Ist der Eigenvorrat aufgebraucht, so erhält der „Kleingärtner“ auch Kartoffelstellen.

Δ Zwangsweise Wildablieferung. Wie das Kriegsernährungsamt bekannt gibt, gelangt jetzt eine Wälscherungsfrist von angemessenen Teilen der Jagd an staatliche bestimmte Abnahmestellen zur Einführung. In Bayern und Sachsen ist man auf diesem Wege schon vorgegangen. Die Anzeige der Treibjagd muß am Tage vorher bei der von der Bundeszentralbehörde bestimmten Stelle, die das Wild abnehmen soll, eingehen. Entsprechend der Verschiedenheit der landesrechtlichen Jagdgesetze und des Wildstandes in den einzelnen Staaten erlassen die Landeszentralbehörden die nötigen Ausführungsbestimmungen, regeln insbesondere also die Höhe der abzuliefernden Mengen, die sich nach der Größe des Jagdgebietes richtet, und ordnen an, ob die Ablieferungsfrist sich nur auf Treibjagden erstreckt oder ob die Ablieferung vom gesamten Ergebnisse der Ausübung der Jagd berechnet werden soll. Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einer Ausgleich zwischen sehr wildarmen und wildreichen Gegenden bezwecken.

Δ Die neuen Nesselpreise. In der aller nächsten Zeit wird eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Baumobst jeder Art erscheinen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat Nesselpreise festgesetzt, wonach Nessel im allgemeinen dem Erzeuger mit 20 Mark bezahlt werden sollen, die davon ausgenommenen Tafeläpfel mit 35 Mark und Schüttel-, Auschuß- und Galläpfel sowie Rosäpfel mit 8 Mark. Bei Birnen beträgt der Erzeugerpreis, abgesehen von besonders hervorgehobenen Sorten, 12 Mark. Bei Pflaumen bisher 10 Mark. Zu den hervorgehobenen Sorten gehören nur ganz bestimmte, namentlich bezeichnete Sorten. Es ist zu erwarten, daß für die größeren Städte der unmittelbare Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher untersagt werden wird. Die Festsetzung der Erzeugerhöchstpreise wird demnächst erfolgen.

Scherz und Ernst.

Δ Von der Weser zur Donau. Auf einer Tagung in Eisenach hat sich der Verein zur Schiffbarmachung der Weser umgebildet und heißt jetzt „Werratalverband zur Verbindung der Weser mit Main und Donau“. Hinter dem Projekt steht fördernd die preussische Regierung. Geplant sind 8 Talsperren, nämlich die Haselstalsperre bei Ellingshausen mit einem Stauinhalt von 90 Millionen Kubikmeter, die Werratalstalsperre bei Grimmlshausen (45 Millionen Kubikmeter), die Ulsterstalsperre bei Tann (100 Millionen Kubikmeter), die Schlenketalstalsperre bei Bebra (75 Millionen Kubikmeter), die Schwalmtalsperre bei Borken (100 Millionen Kubikmeter), die Fuldaertalsperre bei Schlitz (200 Millionen Kubikmeter) und die Italtalsperre bei Wildesdorf (45 Millionen Kubikmeter).

Δ Ein Mädchen, das Soldat werden will. „Mein ist der Helm, und mir gehört er zu“, dieses Schillerische Wort könnte man auf einen Antrag anwenden, der augenblicklich der Regierung in Potsdam zur Entscheidung vorliegt. In einem Vorort Berlins hatte sich zu verschiedenen Malen das 20-jährige Hausmädchen Erna B. mit dem dringenden Ersuchen bei der Militärbehörde gemeldet, als Soldat in das Heer eingestellt zu werden. Sie wurde jedoch zurückgewiesen, mit dem Bemerkung, daß in das deutsche Heer grundsätzlich keine weiblichen Personen aufgenommen würden. Bekanntlich geht man in dieser Hinsicht bei fremden Armeen nicht so streng vor; es sind wiederholt während des Weltkrieges bei uns russische Gefangene eingeliefert worden, die sich bei genauerer Untersuchung als weiblichen Geschlechts erwiesen. Auch in der polnischen Legion und im ukrainischen Freiwilgenkorps, die im Verbands der österreichischen Armeen kämpften, befanden sich eine Anzahl Frauen, so der Feldwebel Stanislaw Ordynski, Sofie Galeska. Auch Sofie Jovatski, die „serbische Johanna“, die an der Seite ihres Verlobten am Kriege teilnimmt, hat sich in ihrem Volke Ruhm erworben. Nachdem nun Erna B. Anfang dieses Jahres in einem neuen Versuch, sie doch endlich am Kriege teilnehmen zu lassen, abgelehnt hatte, sie hätte sich schon seit ihrer Kindheit immer mehr als Knabe gefühlt, wurde sie von der Garnisonbehörde an den Sachverständigen Dr. med. Magnus Hirschfeld verwiesen, um zu ermitteln, ob etwa ein Fall vorliege, der eine Geschlechtsumwandlung bei dem Amtsgesetz rechtfertigen könne. Tatsächlich ergab dies die Beobachtung, und das bisherige Hausmädchen hat jetzt Aussicht, in Zukunft als Ernst am Vaterlande als Soldat dienen zu dürfen.

Δ Das Maßsystem der Naturwelt, das metrische oder das dezimale, wie es Deutschland und Frankreich beim Maß, in der Münze, im Gewicht, im Thermometer usw. haben, ist vom Anfang als das mächtigste Kriegsziel angesehen worden. Jetzt erhebt auch Frankreich seine Stimme. Die Generalversammlung der französischen Handelskammer habe die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß Großbritannien, Japan und Rußland das metrische System einführen werden, um einer engeren wirtschaftlichen Annäherung an Frankreich den Weg zu ebnen. — Die Engländer haben sich damit ebenfalls beschäftigt, aber sie zeigen sich, wie immer, sehr hartleibig. Ein Bankiersausschuß hat in langer Arbeit seiner Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß kein Maßsystem angenommen werden dürfe, das nicht auf das Pfund Sterling als Maßeinheit gegründet sei. Diese Einheit soll in 1000 „mils“ (= ca. 20 Pfg.) zerlegt werden. — Damit würde die Verwirrung geradezu auf die Spitze getrieben werden. Es ist wohl nur englischer Trost, daß man nicht einfach den Schilling in 100 Teile zerlegt, als Norm hinnehmen will.

Δ Zunahme von Wachteln und Nachtigallen. Aus dem nördlichen Münsterlande wird geschrieben: Seit einer Reihe von Jahren gehörte die Wachtel nicht mehr zu den hier brütenden Zugvögeln. In diesem Jahre nun ist fast jedes Kornfeld von Wachteln belebt, überall ertönt, besonders abends, der der jüngeren Generation völlig unbekannte Wachtelschlag. Die Ursache der Wiederkehr dürfte der verminderte Jagd sein, indem mehrere der italienischen Jagdstellen zum Kriegsschauplatz geworden und viele italienische und französische Vogelfänger zum Kriegsdienst eingezogen sind. Auf die gleiche Ursache dürfte auch die erfreuliche Vermehrung der Nachtigallen zurückzuführen sein, die in diesem Frühjahr gewiß auch an anderen Orten zu beobachten war.

Aus aller Welt.

Δ Für eine Million Wunderware beschlagnahmt. Das Kriegswirtschaftsamt in Weiden hat acht Personen festgenommen. Darunter befindet sich ein Berliner und ein Dresdener Kaufmann. Beschlagnahmt wurden mehr als über eine Million Mark Waren. In einem Waggon auf dem Bahnhof in Königsbrunn fand man Lebensmittel und Seife. Die festgenommenen haben Lebensmittel waggontweise eingekauft und sie mit großen Ueberpreisen nach den Großstädten weiter verschifft.

Δ Eine zweite Kartoffelernte. Die Gärtnerei des Herrn Ziehl in Rindorf hatte sich hervortragend die Kartoffelzucht zur Aufgabe gesetzt. Ein Stück von 150 Quadratmeter Größe, das mit aus Stedlingen herangezogenen Frühkartoffeln bestellt war, zeigte reichen Ertrag und wurde am 10. Juli zum zweiten Male mit Kartoffelstängeln besetzt. Man erwartet für Oktober eine zweite volle Ernte.

Δ Heuschreckenschwärme? Aus verschiedenen Teilen Mitteldeutschlands wurde jüngst gemeldet, es seien dort gewaltige Heuschreckenschwärme aufgetreten. In Wirklichkeit handelte es sich um die vierfüßige Wasserjungfer, nicht um Heuschrecken. Diese Libelle ist ein Raubinsekt und richtet keinen Schaden in Gärten und Fluren an. Die jetzt überaus zahlreich auftretenden Köhlweibchen finden in den Libellen ihre Feinde und ihren Untergang.

Δ Ein trauriges Unglück in der Ferienkolonie. 30 kleine Ferienkinder aus Kiel werden auf Kosten der Alpenrader Bürgerschaft unterhalten. Am Montag wollte ein alter erfahrener Fischer eine Bootsfahrt in der geschützten Bucht mit einigen Kindern unternehmen. Eine Lehrerin stieg mit acht Mädchen ein. Kaum war der Brückenpfeiler erreicht, als ein plötzlicher Wirbelwind das Segelboot umwarf. Als tüchtige Schwimmerin vermochte die Lehrerin mit eigener Kraft sämtliche acht Kinder zu retten und in das von dem Fischer wieder aufgerichtete Boot zu heben. Kaum war die Rettungsarbeit geklärt, als ein neuer Stoß das Boot umwarf. Wieder setzte die Lehrerin alles daran, die Kinder zu retten; bei fünf gelang es ihr unter den größten Anstrengungen, drei jedoch sanken in die Tiefe. Der alte Fischer, der wegen der schweren Wassertrübsal nicht schwimmen konnte, wurde vom Strande aus gerettet.

Δ Dreizehn Söhne vom Feinde. Dem Maschinenbesitzer Jens Möld auf Nordstrand, von dem 7 Söhne und 6 Schwiegersöhne im Kriegsdienst an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen, hat der Kaiser ein Geschenk von 200 Mark überreichen lassen. Der 14. Sohn steht als Gendarm an der Grenze.

Δ 6 Menschen verbrannt. Fast völlig eingekerkert ist das an der dänischen Grenze wohlgebaute Dörfchen Elm und bei Odense. Fünf Bauernhäuser und zwei Arbeiterwohnungen sind in den Flammen ausgegangen. Drei junge Knechte, denen das Feuer den Ausweg versperrt hatte, kamen ums Leben. Bei einem Feuer in Reib, das die dänische Raffabrick heimlich, erlitten ein Schmelzer, ein Arbeiter und eine Arbeiterin den Verbrennungstod.

Δ Ein Kriegsgefangener fängt den andern. Aus Ostau wird ein gewiß seltener Fall gemeldet. Ein russischer Kriegsgefangener, der von seinem Arbeitsplatz entwichen war und sich in dem Ort herumtrieb, wurde von einem dort untergebrachten anderen russischen Kriegsgefangenen festgehalten und der Gendarmerie zugeführt.

Humoristisches.

— Der Engel-Schale. „Mensch, Traugott, siehst du denn nicht, daß dein Engelhaft egal diem an dem Baimchen hängt?“
„Das macht doch nichts! Ich angle doch noch zum Bergsteigen!“

— Nur Ruhe. „Donnerwetter, ich glaube, ich habe einen Granatplitter verschluckt!“
„Na, deswegen brauchst du dich nicht aufzuregen. Wir haben ja genug!“ „A. Kaka.“

Gedenket der gefangenen Deutschen!

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.
Donnerstag, 19. Die Rino-Königin.
Freitag, 20. Kleine Preise. Der Zugbaron.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Donnerstag, 19. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorchesters.

Freitag, 20. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abonn. Symphonie-Konzert.

Samstag, 21. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimmt auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 in der Fassung vom 11. 12. 1916 für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bezirk der Festung Mainz:

Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, beim Vorliegen besonderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, wer Gartenfläche, Feldfrucht, oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Bergen, Obstanlagen, Baumschulen, von Aedern, Weiden, Pläzen, Pläzen, Wegen und Gräben entwendet.
Frankfurt a. M., 11. 7. 1917.

Der stellv. kommandierende General.
Riedel, Generalleutnant.

Vorstehende Verordnung des kommandierenden Generals wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Aufsatze, daß alle feldpolizeilichen Uebertretungen und Verstöße von jetzt an der Königl. Staatsanwaltschaft zur Beurteilung vorgelegt werden.

Bierstadt, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Der An- und Verkauf von Gemüse und Obst auf Montag — Mittwoch und Freitag Nachmittags 5—8 Uhr verlegt. Der erste Verkauf findet am Freitag den 20. Juli 1917 im Saalbau zum Varen statt.

Bierstadt, den 19. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 7—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	2001—	auf u. 1—350 von	7—8 Uhr
"	351—800	von	8—9 "
"	801—1200	von	9—10 "
"	1201—1500	"	10—11 "
"	1501—1800	"	11—12 "
"	1801—2000	"	12—1 "

Das Quantum wird noch bestimmt und wird Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechsel mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark ausgeben können.

Bierstadt, den 19. Juli 1917

Der Bürgermeister. Hofmann

Lebensmittelverteilung.

Am Freitag, den 20. Juli 1917 von morgens 8 ab in den Geschäften von Stiehl — Konsumverein Wiesbaden und Umgegend — Bach W. — Konsumverein für Hauswirtschaft — Heinrich Mayer — Karl Mayer — Frey — Stadtmüller — Jobst Raabe

Zago auf Abschnitt 19 der Kolonialwaren 60 Gramm pro Kopf zum Preis von Mt. 1.75 pro 11 Pfg. pro Karte.

In allen Lebensmittelgeschäften mit Ausnahme von Karl Mayer — Sternberger — Stahl — Raabe

Griesnapp auf Abschnitt 20 der Kolonialwaren 60 Gramm pro Kopf zum Preis von Mt. 1.75 pro 11 Pfg. pro Karte.

Der Verkauf findet nur gegen Karten statt.

Bierstadt, den 18. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Druckladen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in d. Bierhäuser Zeitung ausgeführt.

Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter für unmittelbare Kriegsbauten im Rheinland sofort gesucht.

Deutsche Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H. Städtische Reinigung.

Wiesbaden, Nikolaistraße